

Die Seebachtalstraße und die Straße durch Sintmann (Gesamtkarte S. 12)

Sie ist Teil eines Altstraßenzugs, der südlich von Markt Taschendorf in der Flurabteilung „Abteiberg“ von der Hochstraße abzweigt, die über die Mailacher Furt und über Großneuses – Poppenwind – Dechsendorf zum Regnitzübergang in Alterlangen führt¹. Sie überquerte die Aisch bei Gerhardshofen, wo wie in Mailach die topografisch günstige Situation gegeben ist, dass eine trockene Anhöhe direkt an das Flusssufer reicht. Bekanntermaßen konnten die Straßenbenutzer früherer Zeiten mit feuchtem Terrain wenig anfangen, egal ob sie zu Fuß, mit Packtieren oder Gefährten unterwegs waren. Das hielt auf.

Die Straße führt dann über Birnbaum und nördlich von Rezelsdorf in das Tal der Seebach, auf deren Nordufer sie konsequent verläuft. Vor Dechsendorf überquert sie dann den Moorbach und schließt sich kurz der von Nordwesten nach Dechsendorf kommenden oben genannten Altstraße an, um sie beim Dechsendorfer Weiher nach Osten zu verlassen. Sie erreicht die Seebach, folgt ihr aber nicht mehr, sondern überquert sie um durch die heutige Ortsachse von Möhrendorf einen Regnitzübergang zu erreichen.



Auf weitgehend trockenem Grat verlaufend, verbindet die Altstraße zwei Felder mit zahlreichen vorgeschichtlichen Bodendenkmälern (rote Flecken), einmal beim Abteiberg und dann bei Neuebersbach.



Dazwischen ist sie gelegentlich gestört, lässt sich jedoch als Diagonale einigermaßen rekonstruieren. Hier der Befund auf der Höhe zwischen Altershausen und Abtsgreuth.



Ebensogut denkbar wäre ein Verlauf erst nach Süden auf das heutige Altershausen. Der dortige Straßennamen „Hochstraße“ (Kurve links oben) findet sich allerdings nicht auf den alten Flurkarten. Dort heißt der Weg Schaftrieb. Die diagonal von dem Straßenstück in der Mitte zum Weg nach Neuebersbach rechts unten führenden alten Wegerrechte durch den Wald sind ein wichtiger Hinweis.



Unproblematisch ist der Verlauf bis zur Flurabteilung Krähe. Die Lage der Grabhügel und das Gelände legen einen ursprünglich diagonalen Verlauf auf dem Grat zur Gemarkungsgrenze beim Punkt 363 nahe.

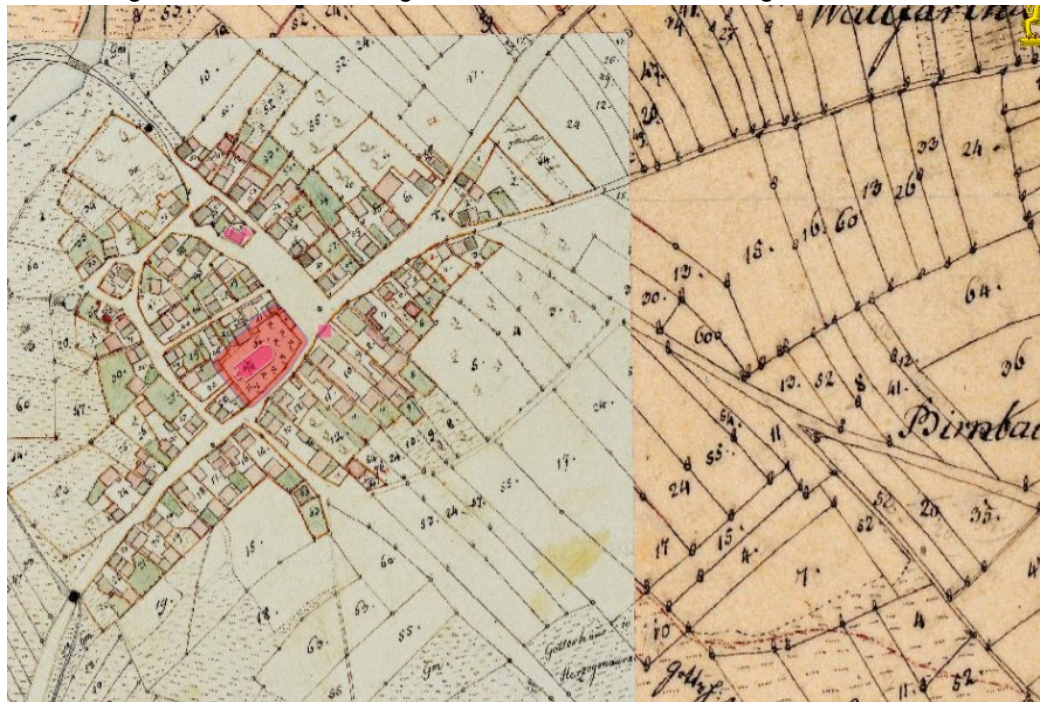
Beim Punkt 356 – ursprünglich nördlich der Höhenlinienangabe 350 – zweigt ein Weg in Richtung einer vorgeschichtlichen Siedlung am Ortsrand oberhalb von Rauschenberg ab. Dieser dürfte entweder die Aisch entweder bei der abgegangenen Rohrmühle oder die Weisach kurz vor Uehlfeld erreicht haben.

Die Orte Reinhards-, Rappolds-, Ecken- und Gerhardshofen sind mit einiger Sicherheit von Gutenstetten aus angelegt worden. Hier führte auch eine alte Aischtalstraße entlang, die auf den Flurkarten westlich von Eckenhofen noch sichtbar ist. Sie wurde allerdings zugunsten der Aischtalstraße auf dem rechte Ufer aufgegeben bzw. vernachlässigt, weil so der lokale Verkehr die bambergische Exklave Oberhöchstädt umgehen und von Uehlfeld bis Gerhardshofen auf markgräflichem Gebiet bleiben konnte.

Der kleine Bogen von der als Gemarkungsgrenze gut sichtbaren Straße über Eckenhofen diente einmal der Umgehung eines kleinen Feuchtgebiets. Auch in Eckenhofen zeigt eine Karte aus dem 18. Jahrhundert eine kleine Brücke, doch ist dies für einen Straßenübergang weitaus ungünstiger, weil in feuchte Wiesen führend.



Während die Straße ab Birnbaum ostwärts gut verfolgt werden kann, stellt die Strecke von Gerhardshofen dorthin vor einige Probleme. Der Übergang über die Aisch ist sicher an der günstigsten Stelle gewählt. Dann geht es in die Ortsmitte, wo die alten Aischtalstraße (die heutige B 470 erreicht wird). Der alte Ortskern um die Kirche ist gut erkennbar. Die Wege nach Osten setzen allerdings an einer Ortserweiterung nach Osten an,



wobei der Weg nach Birnbaum merkwürdig spät in den sogenannten Wallfahrerweg eingeführt ist.

Der Wallfahrerweg bezieht sich auf eine kurz vor der Reformationszeit eingeführte Wallfahrt auf den Kapellberg Richtung Linden, die allerdings keinen Bestand hatte.

Wesentlich interessanter ist ein altes Wegerecht rechts unten. Es führt nämlich eine Grundstücksgrenze weiter, die in der



Linie direkt vom Aischübergang durch den Ortsplatz führt. Hier wäre die ursprüngliche Straße zu vermuten, die nach der Ortserweiterung durch die Anwesen 8 und 9 zugebaut wurde. Die Fortsetzung in den heutigen Weg nach Birnbaum führen Flurstücksgrenzen fort.

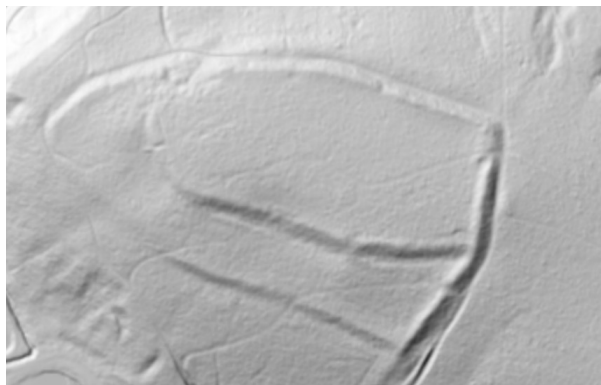


Die Unterbrechung der Trasse in Birnbaum ist sicherlich wasserbaubedingt. Man nutzte sekundär den Damm des ehemaligen Weihers (27), mit dem der Reisigbach aufgestaut war. Birnbaum selbst hatte wie die meisten Orte in den Seitentälern des Aischtals, nur geringe Bedeutung. Wie viele hat es nicht einmal eine Kirche oder Kapelle. Das Schloss ist ebenfalls nicht als Zentrum eines Ortskerns erkennbar. Die erhaltenen ältesten Teile stammen von 1581.

Der weitere Straßenverlauf ist bis zur Grenze zum Landkreis Erlangen-Höchstädt unproblematisch und mit der Staatsstraße 2259 identisch.



Dabei passiert die Altstraße, nur vom Reisigbach getrennt, ein Gebiet von einiger vorgeschichtlicher Bedeutung. Die Wallanlage „Burgstall“ ist noch nie Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen und wird in den gängigen Verzeichnissen als frühmittelalterlich qualifiziert. Ich halte dies für falsch.



Einmal ist die Anlage mit einem akropolisartig erhöhten Innenbereich völlig untypisch, es gibt auch nicht die leisesten Anklänge an einen Turmhügel als Zentrum. Außerdem ist im Osten vorgelagert eine Siedlung der Spätlatènezeit und auf dem Hügel im Süden sind 1-2 Grabhügel zu finden.

Man sollte einmal die Frage stellen, wo denn angesichts der vielen vorgeschichtlichen Funde im und am mittleren Aischtal ein entsprechendes Herrschaftszentrum gelegen haben könnte. Von den Oppida am Steigerwaldrand und am Westrand der Fränkischen Schweiz kann man nicht alles erklären.

Auf der Ostseite, wo der ursprüngliche Zugang zu vermuten wäre, scheint die Anlage nochmal nachträglich befestigt worden zu sein. Ein Vergleichsobjekt wäre der östliche Teil der Abschnittbefestigung in Castell. Die Frage eines Bezugs zur Zeit der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert wäre zu prüfen.

Nördlich von Kästel kreuzt ein alter Weg der über die Flurlage „Sommerleite“ von Traishöchstädt her verfolgt werden kann.

Castell





Dass die Altstraße ursprünglich nördlich von Rezelsdorf vorbeiführte, dürfte selbst ein ungeübtes Auge feststellen. Hier kreuzte eine von nordwesten aus Traishöchstädt kommende Straße, die durch einen Grabhügel in der Flurabteilung „Fuchsgraben“ als vorgeschichtlich ausgewiesen ist. Sie verließ den Ort, in dem bis ins 19. Jahrhundert ein Rittergut im Zentrum stand, nach Südosten unterhalb der „Streit“ und führte über Sintmann auf die Hochstraße von Diespeck nach Alterlangen. Sie ist identisch mit einer 1069 beschriebenen Wildbanngrenze.² Wozu wiederum gut passt, dass sich der Ortsname Sintmann im keltischen bzw. protokeltischen „Grenzweg“ bedeutet³. Dies soll im Anhang vertieft werden.

Ohne Probleme geht es weiter, identisch mit der Staatsstraße 2259 bis Weisendorf, wo von rechts die Seebach herankommt. Das Gewässer von Rezelsdorf nach Sintmann und dort in die Seebach heißt offiziell Strietgraben, nach Angabe von Einheimischen heißt es nur „der Bach“. In Weisendorf wird der Sauerheimer Graben überquert, nicht aber die Seebach. Der Übergang ist durch den Bau des Wasserschlosses und die Anlage des Schlossparks völlig unkenntlich geworden. Die Seebach heißt ursprünglich „See-ache“, deshalb „die“.

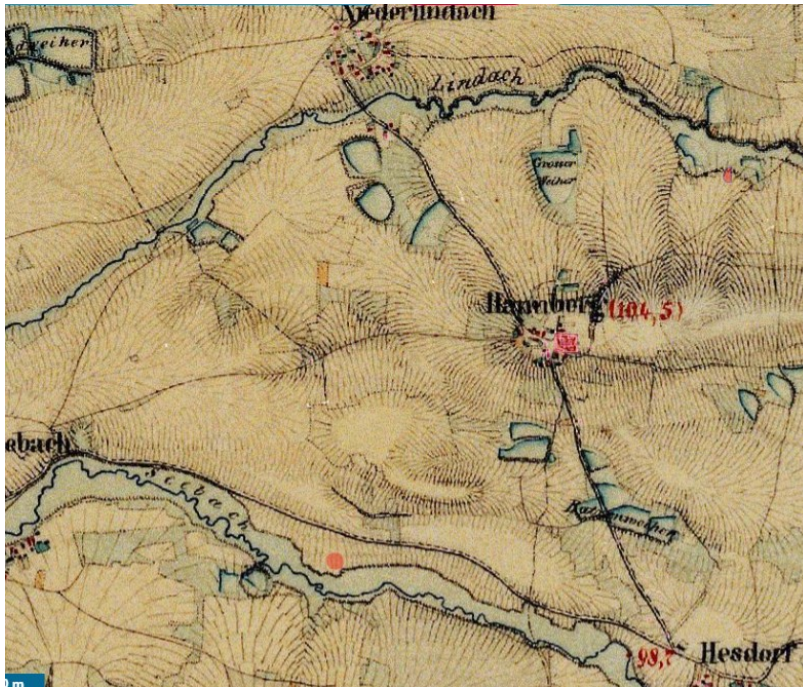


Dann geht es auf der Trasse der St 2259 weiter bis Großenseebach, wo die alten Flurkarten wie bei Rezelsdorf einen ursprünglichen Verlauf nördlich der heutigen Ortsstraße nahelegen. Die Furt hat im Lauf der Zeit die Straße an sich gezogen. Dies anscheinend in zwei Phasen: die Urtrassen wäre die Fortführung es links zu sehenden alten Wegerechts bis oberhalb des Flurstücks Nr. 17, wo der Verlauf bis zum Weg nach Heßdorf (ganz rechts oben) gestört ist. Später dann entlang der Grenze der bebauten Grundstücke.



vorgeschichtliche Befunde und eher als mittelalterlich anzusehen.

Hier kreuzt eine von Aisch-Adelsdorf-Klebheim-Niederlindach kommende Straße aus Bamberg, die über Obermembach nach Herzogenaurach führte. Zwischen Reinersdorf und Großen-Seebach war auch eine Straße eingebogen (nur noch im Luftbild und auf Flurkarten sichtbar), die vom Aischtal über Mechelwind und Kairindach ebenfalls nach Herzogenaurach führte und von dort über Obermichelbach nach Fürth und Nürnberg. Beide sind allerdings ohne



Das Uraufnahmeblatt zeigt die alten Wegeverhältnisse recht gut. Später scheint allerdings Hannberg die Verkehrsströme an sich gezogen zu haben, da von dort das bambergische Büchenbach über Heßdorf, Untermembach und Kosbach erreicht wurde.

Die Seebachstraße setzt sich wie gehabt identisch mit der St 2259 bis Heßdorf fort. Sie passiert eine Siedlung der späten Latènezeit und mündete dann direkt in die Ortsachse von Heßdorf ein.



Ab Heßdorf ist heute alles durch Umgehungsstraßen und die A3 gestört. Die Seebachtalstraße setzte sich allerdings geradlinig nördlich des Bachs fort. Die geologischen Karten zeigen, dass sie haarscharf auf trockenerem Terrain blieb bis es kurz vor Dechsendorf dann nicht mehr anders ging. Heute ist sie auf dieser Trasse als Radweg ausgebaut. Dort überquerte sie dann den Moorbach, der die Lindach in sich aufgenommen hatte und kreuzte die vorgeschichtliche Straße von der Mailacher Furt nach Alterlangen an. Einen Abzweig erst dort in Richtung Kleindechsendorf und Erlangen geben die alten Flurkarten nicht her, er scheint auf in der Mitte der obigen Karte stattgefunden zu haben und führt an einer mittelalterlichen Wüstung vorbei.



Reichhaltig sind die Befunde um Großdechsendorf. Diagonal von links oben nach rechts unter läuft die erwähnte vorgeschichtliche Straße. Hier wieder ein Befund, den wir von Rezelsdorf und Großenseebach kennen: die Altstraße wurde im Lauf der Zeit in Richtung Bach bzw. Bachübergang gezogen, wo ein Ort entstanden war.

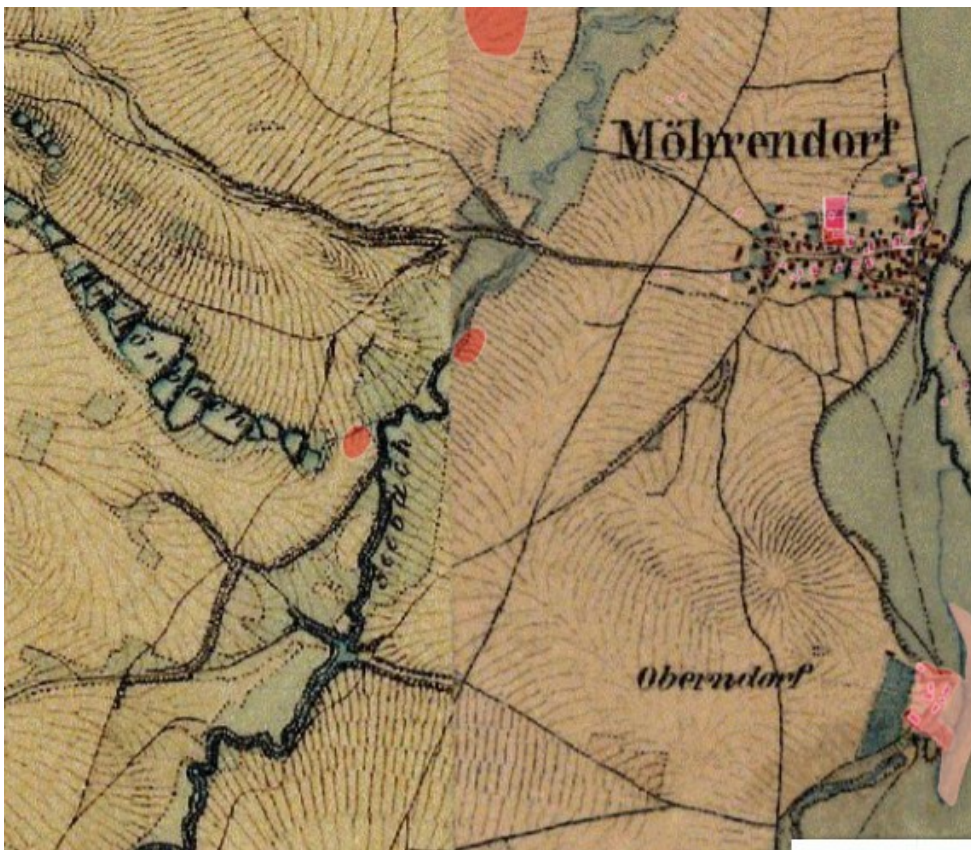
Am linken Bildrand sieht man die Überquerung des Moorbachs und eines kleinen, von den Batzenweiher nördlich von Heßdorf herkommenden Baches durch die Seebachtalstraße. Die rechtwinkelige Einmündung ist kaum ursprünglich, aber Genaueres ist nicht mehr zu ermitteln. Für die Fortsetzung der Seebachtalstraße gibt es zwei Möglichkeiten: einmal die Altstraße kreuzend und im Bogen zum Weiherdamm und dem Möhrendorfer Weg; hier ist eine Veränderung durch Wasserbau zu erkennen, die die gerade Verbindung unterbricht. Zum anderen eine der beiden südlichen Verbindungen, also teilweise der Altstraße folgend und dann abbiegend oder diejenige aus dem heutigen Ortskern heraus. Bei Bewertung aller Befunde dürfte eine diagonale Kreuzung der Seebachtalstraße mit der Altstraße nordöstlich der heutigen Kirche der Ursprung sein. Sie war so prägend, dass die von Röttenbach kommende Abzweigung von der Altstraße nicht mehr gerade durch den Ort geführt wurde, sondern erst der alten Diagonale folgt und dann im Bogen auf den Übergang über die Seebach zudreht. Von diesem Übergang aus entwickelte sich der Ort anscheinend zunächst nördlich bis zur Kirche an einer weiteren Altstraße, die beim kleinen Bischofsweiher das Feuchtgebiet überquerte und letztlich durch ein von vielen vorgeschichtlichen Bodendenkmälern geprägtes Waldgebiet – den heutigen Staatsforst Mark – den Raum Forchheim erreichte. Und muss sehr klein gewesen sein.



Dem aufmerksamen Kartenleser dürfte allerdings aufgefallen sein, dass die Seebachtalstraße hier nicht mehr dem Lauf der Seebach folgt. Dort entlang sind im Bereich der Oberndorfer Weiher und des Forstgrabens auch auf den alten Flurkarten nicht einmal mehr durchgängige Wege vorhanden. Wir werden auf diese „Alternativroute“ noch zurückkommen. Vielmehr läuft sie zielstrebig auf einen Regnitzübergang bei Möhrendorf zu, wo sie auch wieder auf die Seebach trifft, die einen Bogen zuerst nach Südwesten und dann nach Norden machte, und diese überquert. Das hohe Alter ist durch die Grabhügel hinreichend abgesichert. Welches Herrschaftszentrum für die Häufung

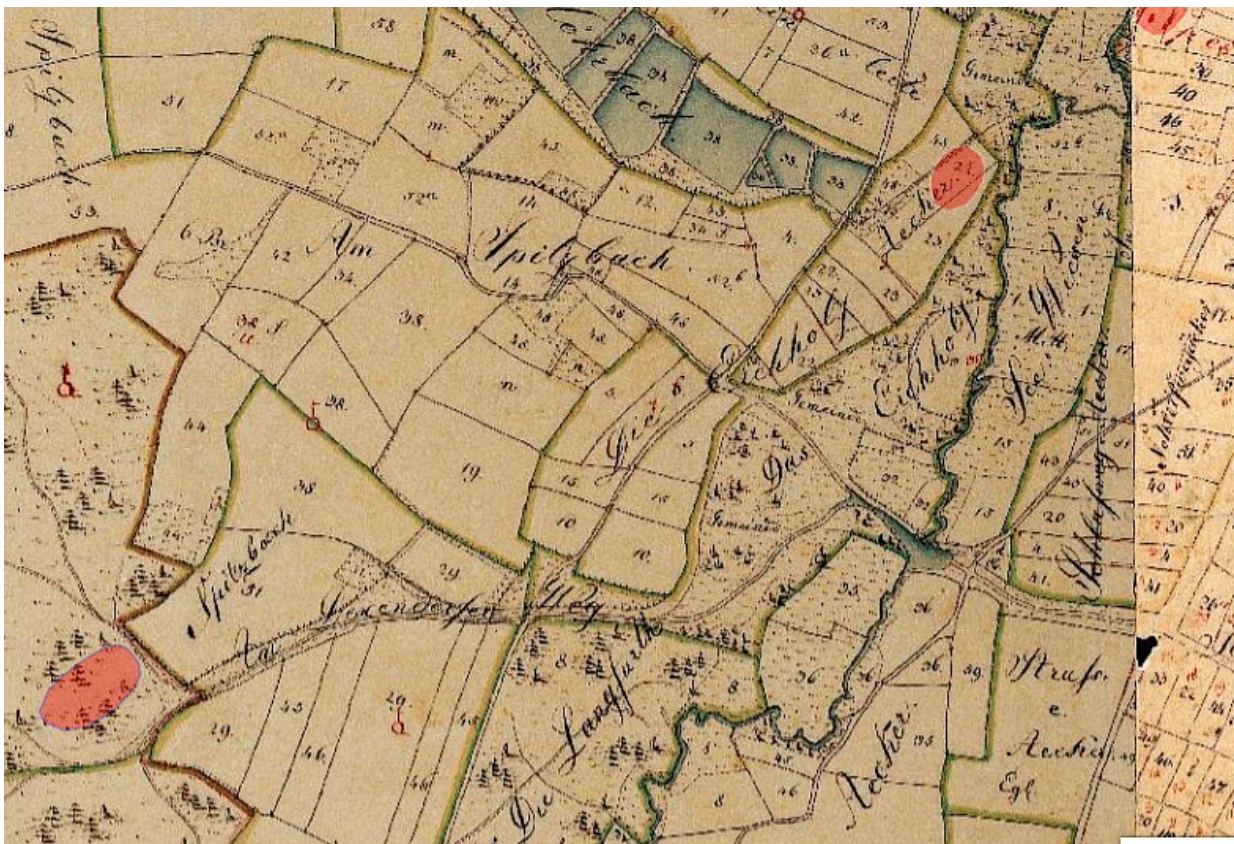
der Grabhügel im Markwald verantwortlich ist, sollte einmal bedacht werden. Eine Ausstrahlung der keltischen Oppida von östlich der Regnitz wäre denkbar, doch haben diese ihre eigenen Grabhügelfelder wie etwa in der Nähe des Lindelbergs bei Pommer. Man kann an den Hinteres Giesberg denken, doch ist dieser durch seine ausgiebige Verwendung als Steinbruch völlig verwüstet und außerdem wären im Zuge dieser Nutzung größere Funde gemacht worden, was nicht der Fall war. Einen Weg entlang der Seebach muss es jedoch gegeben haben, sonst hätten wir nicht zwei derart weit auseinanderliegende Orte wie Großen- und Kleinseebach mit der gleichen Endung. Das muss vor oder im Zug der Benennung in germanischer Zeit

gewesen sein. Dass man zu dieser Zeit Flussläufe mit der Einleitung von Farbstoffen oder mit Schwimmelementen erforscht hätte ist wenig wahrscheinlich.



Da das Gelände und der Lauf der Seebach durch Rhein-Main-Donau-Kanal völlig verändert wurden, ein Überblick über die vorherige Situation:

Unsere Seebachtalstraße kommt von links unten und bleibt auf dem linken Ufer. Sie biegt dann auf Möhren Dorf ein, überquert die Seebach und kreuzt zuerst die sicher vorgeschichtliche Regnitztalstraße sowie einen jüngeren Weg in Richtung Dechendorf. Es ergibt sich das Bild eines Straßenfächers, der senkrecht durchkreuzt wird, ein Befund der sich bei Alterlangen wiederholt und hier durch den Seebachübergang leicht modifiziert ist.



Interessant wird es im Detail:

Der Weg nach Dechsendorf hat die Straße später leicht gestört, was sich aber anhand der Flurstücksgrenzen nördlich der kleinen Kurve leicht nachweisen lässt sowie an der Weiterführung des Flurnamens „Spielbach“, die mit dem Gewässer das aus den Hö(h)r bachweihern kam, assoziiert ist.

Das Wort *Spiel* findet sich nicht selten. Viel Phantasien von Heimatforschern haben die „Spielberge“ erzeugt: Thingstätten, Theaterplätze etc.? Man hat dabei übersehen, dass es nicht nur Spielberge gibt, sondern auch Spieläcker, Spilleiten und eben Spielbäche. Es geht also um das Wort „Spiel“ nicht um die Berge. Ebenfalls hat man übersehen, dass sich diese „Spiel“-orte gehäuft am Übergang von einem Flusstal in ein anderes finden. Hier von der – mittleren – Seebach zur Regnitz, aber auch vom Nesselbachtal in das Aischtal (Spielberg bei Rüdelsbrunn, Krs. NEA), von der Markt Bibarter Bibart in das Maintal bei Castell (Kugelspielberg) vom oberen Rezat- und das obere Altmühltal (Spielberg bei Oberdachstetten) und vom Main- in das Tal der nördlichen Aurach (Spilleite in Priesendorf).

Die Frage stellt sich, ob man nicht besser bedient wäre, suchte man im Keltischen. Hier wäre das walisische *bwch* (w=langes u) ein erster Ansatz. Es wird mit dem harten ach-ch ausgesprochen, was leicht abfallen kann, vor allem wenn es von einer anderen Sprachgruppe aufgenommen wird. Es bedeutet Lücke oder Pass und existiert auch in walisischen Ortsnamen. Es scheint eine helle Form gegeben zu haben, was nicht verwundern muss, da *bwch* den Plural sowohl mit der Endung –ae als auch (was bei walisischen Substantiven seltener ist) per Umlaut bildet: *bylch*. Dieser Ansatzpunkt, der natürlich von vergleichenden Sprachgeschichtlern professionell vertieft werden müsste, scheint mir aussichtsreich zu sein und die Aussagen in etymologischen Wörterbüchern sind durchaus ermutigend „Von Proto-Celtic **bolko-*, vielleicht von Proto-Indoeuropäisch **bel* und verwandt mit Irisch *bealach* (Weg, Straße)“.⁴ Sie stützen auch meine Beobachtung, dass unter „(Proto)Keltenverdacht“ stehende Namen meist sehr bodenständige Bedeutungen haben, nichts Blumig-poetisches oder gar Esoterisches⁵.

So auch hier: anscheinend hat eine Bedeutungserweiterung von *Pass* in Richtung *Übergang* stattgefunden, was in flacherem Gelände auch logisch ist. Kommt man jedoch von Norden zur Flurlage „Spielbach“, so ist genau hier der Übergang von Regnitztal in das mittlere Seebachtal, will man nicht unnötige Umwege entlang der Seebach bzw. des vom Dechsendorfer Weiher kommenden Gewässers in Kauf nehmen.

Eine Fortsetzung der Seebachtalstraße auf dem linken Ufer nach Kleinseebach ist nicht erkennbar. Diese Funktion hat offensichtlich die Regnitztalstraße übernommen. Nach deren Überschreiten der Seebach kommen zwar von Westen etliche Straßen herein, aber die haben ihre eigenen Ursprünge.

Auch ein Flußübergang in Möhrendorf findet keine sinnvolle Fortsetzung nach Osten. Reisende Richtung Lindenberg/Hetzleser Berg über Alterlangen wären spätestens bei Dechsendorf abgebogen. Wer zur Ehrenbürg wollte, nahm anscheinend bis Baiersdorf/Wellerstadt die Regnitztalstraße und ab dort am Kreuzbach die später so bezeichnete *Bayreuther Straße* über Kersbach und Gosberg. Möhrendorf selbst wurde über einen Knüppeldamm erreicht, worauf die Bezeichnung *Speckäcker* verweist.

Versuch einer Bewertung:

Der Straßenzug ist sicher alt und hatte eine eigene Funktion zwischen den Hochstraßen Diespeck-Alterlangen und Mailach-Alterlangen. Er dient vor allem der Durchquerung des Seebach- und Lindachgrundes, dem Lauf der Seebach folgt er eigentlich erst ab Mittel- bzw. Weisendorf.

Auffällig ist, dass in diesem Beckenbereich prähistorische Fund mit Ausnahme eines kleinen Befunds zwischen Großenseebach und Heßdorf völlig fehlen. Dass dort niemand sucht, ist als Ursache ausgeschlossen, dazu gibt es zu viele aktive Heimatforscher. Diese Fundarmut gilt auch für alle das Becken kreuzenden und gelegentlich erwähnten Straßen.

Die Ursache dürfte in der Feuchtigkeit des Gebiets liegen. Natürlich ist es heute durch die Karpfenzucht durch Weiher massiv geprägt, aber der Bachname „Seebach“ deutet darauf hin, dass das schon von dieser Zeit der Fall war. Dass im Walisischen *Llyn* See bedeutet, sei angemerkt. Es wäre also denkbar, dass Lindach und Seebach eigentlich das Gleiche bedeuten, und die Bedeutung schon vorgermanisch gegeben ist. Im Waldgebiet könnte man an eine ähnliche Doppelung denken, falls man annimmt, dass das keltische *maen*= Markstein hier „herumspunkt“ und Mönau und Markwald im Grunde dasselbe bedeuten. Dies sei aber nur in aller Vorsicht vorgetragen.

Für die Feuchtigkeit des Gebiets, die außer was die Fischerei betraf, eher siedlungshemmend war, sprechen auch die Ortsnamen: außer Sintmann (und Sintmannsbuch) nur ON auf -bach und -dorf. Der einzige ältere ON, Hesselberg (<bewer) liegt am trockenen Rand, von ON auf -hofen, -stadt, -heim keine Spur. Klebheim ist kein alter -heim ON mal. Klebang. Dazu passt auch dass das gesamte Becken kirchlich von Büchenbach erschlossen wurde⁶, in ihm also keine sogenannte Urfarrei liegt.

Die Querstraße über Sintmann

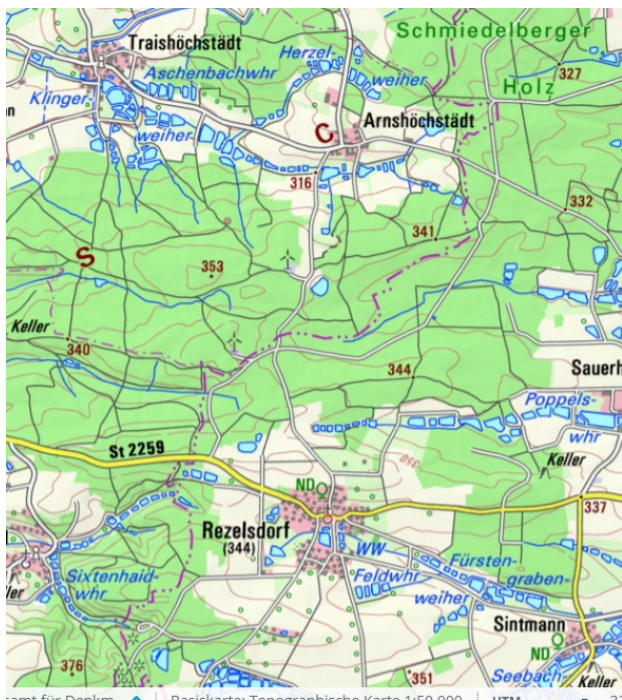
Als Jagdrevier hingegen war die Gegend durchaus beliebt, wie die Wildbannschenkung von 1069 zeigt⁷.

Der Text lautet in lateinisch und deutsch: luxta **Vram** sursum usque in Hamerbach.sursum autem Hamerbach usque ad ortum eius inde vero versa via et circumsepta Manneowa. Usque in Massenbach inde autem deorsum usque in Eiscam, circa Eiscam autem deorsum usque in Methebach.



„Neben der Aurach aufwärts bis zum Hammerbach. Den Hammerbach aufwärts bis zu dessen Ursprung, von dort rückwärtsgewandt (also nicht in Verlängerung des Bachlaufs) und in Umgrenzung der Mönau. Bis zum Massenbach (dafür kommt nur der Aschenbach bei Arns- bzw. Traishöchstädt in Frage, der Hörfehler ist leicht erkennbar), von dort aber fluss/ bachabwärts bis in die Aisch, bei der Aisch aber flussabwärts bis zum Medbach.“

Wie dem Gesamttext leicht zu entnehmen ist, ist die Grenze durch Gewässer eindeutig festgelegt. Das geht aber nicht überall und dann können nur alte Straßen oder Wege diese Aufgabe übernehmen. Das wird



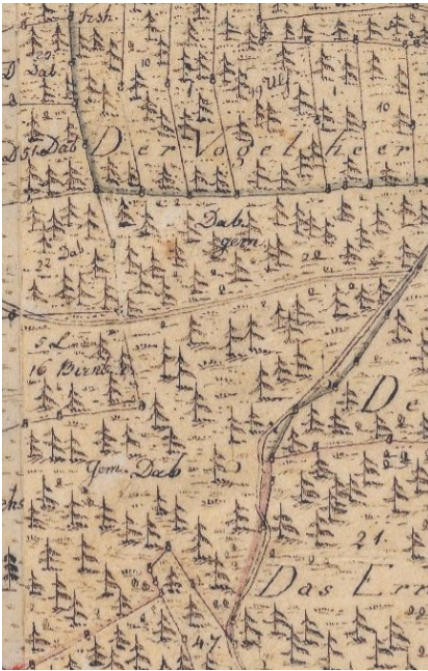
bei Limbach hinter dem Medbach nochmals der Fall sein. Unseren Weg gilt es jetzt zu suchen.

Unproblematisch ist zunächst der Hammerbach, obwohl er heute Welkenbacher Graben heißt. Am Oberlauf wird es kompliziert, da mehrere namenlose Bäche zusammenkommen. Auch auf den alten Flurkarten haben sie keine Namen. Die nach Buch und Nankendorf können wir ausschließen, da sie kaum nach Hammerbach benannt sein dürften und man von ihnen auch nicht rückwärtsgewandt nach Westen kommt, wie es die Quelle fordert. So bleibt nur der rechte Wasserlauf bis zu den *Alten Weihern* übrig. Er führt ja auch in den *Hammerbacher Wald* und nach einem kurzen Stück geradeaus trifft man auf die Hochstraße von Diespeck nach Alterlangen. Dazu noch an vorgeschichtlichen Grabhügeln. Dann kann man versa via auf die Hochstraße biegen und dieser nach Westen folgen.

Folgt man ihr zu weit nach Westen, also etwa bis Sintmannsbuch, landet man überall, nur nicht am Aschenbach. Dort möchte ich zunächst beginnen.

Möglich nach Südosten sind Wege sowohl von Trais- wie Arnshöchstädt. Ersterem ist wegen des daran liegenden Grabhügels (roter Fleck) der Vorzug

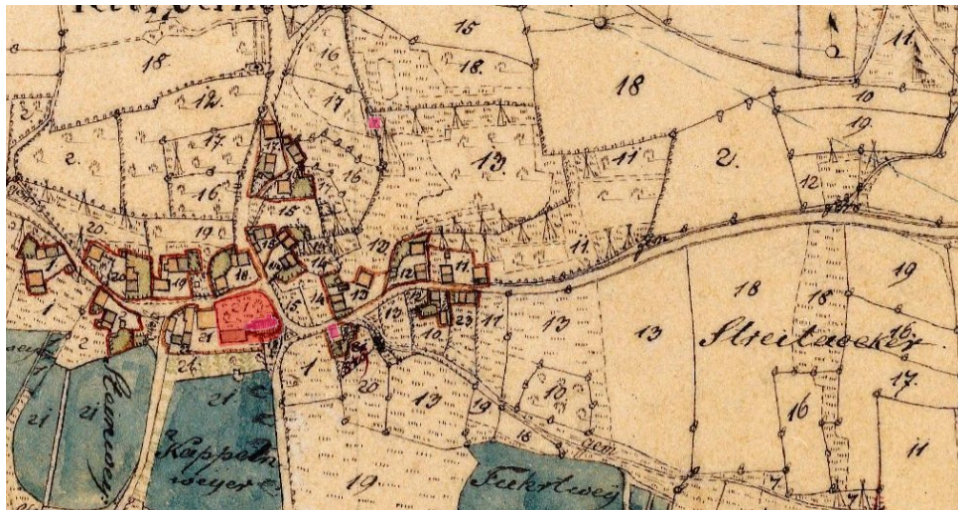
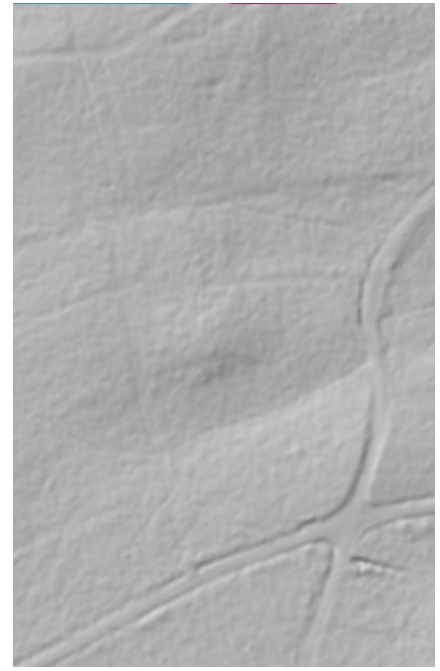
zu geben. Alle alten Wege landen dann westlich des kleinen Weihers und setzen sich in Richtung Rezelzdorf fort, wo sie die auf S. 5 dargestellte ehemalige Trasse der Seebachtalstraße erreichen. Der Weg von



Traishöchstädt ist auf den Flurkarten als Weg, dann als Flurgrenze, und sogar in der Reliefkarte durchgängig nachverfolgbar.

Im Reliefbild sichtbare Altfahrinne etwa da wo auf der Karte „Gem. Dab“ (Dachsbach) steht.

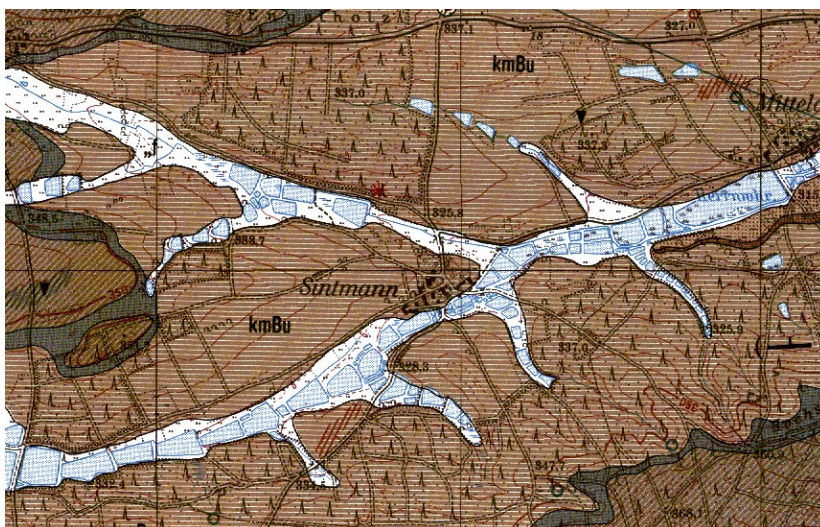
Damit dürfte auch Rezelsdorf als Bezugspunkt feststehen, von wo man auf die südliche Hochstraße gelangen konnte. Und dies mit nur einer Bachüberquerung (oder anderthalb) bei Sintmann. Trassen weiter westlich scheiden als Bezugspunkte aus, weil das Gelände dann völlig unübersichtlich wird. Trassen weiter östlich haben den Nachteil, dass sie mit mehreren Feuchtgebieten zu kämpfen haben, nämlich zusätzlich zur Seebach dem Sauerheimgraben und dem Lindengrund.



Das Gelände des heutigen Rezelsdorf hat man in einer heute noch einigermaßen erkennbaren Diagonale durchquert, die sich dann als der heutige Streitackerweg bachabwärts nach Sintmann fortsetzt.

Der Flurname *Streit* findet sich für mich zu häufig an wichtigen alten Straßen. Über Streitigkeiten ist nirgends etwas bekannt⁸. Es sei die Vermutung gestattet, dass es auch etwas mit einem Wort für *Straße* zu tun

hat. Von althochdeutsch *straza* kann es nicht kommen, daher rühren unsere vielen „*Straßacker*“ etc. Man wird in älteren Sprachschichten suchen müssen. Später wurde dann das Wort nicht mehr verstanden,



möglicherweise gehen auch die Namen wie *Haderholz* etc. auf diese Volksetymologie zurück.

Unsere Straße sucht wie üblich das Trockene auf und geht dann auf die alte Hochstraße. Wer der Trockenheit den Vorzug gibt(wie ich), wird eine Führung über den Punkt 347,7 den Vorzug geben, Liebhaber von Geometrie und Diagonalen der Führung über den Punkt 337,0. Die Straßenbefunde an der Hochstraße direkt lassen beide Möglichkeiten zu.

Damit ist aber die Geschichte noch nicht am Ende. Die Frage stellt sich nach dem merkwürdigen Namen von Sintmann.

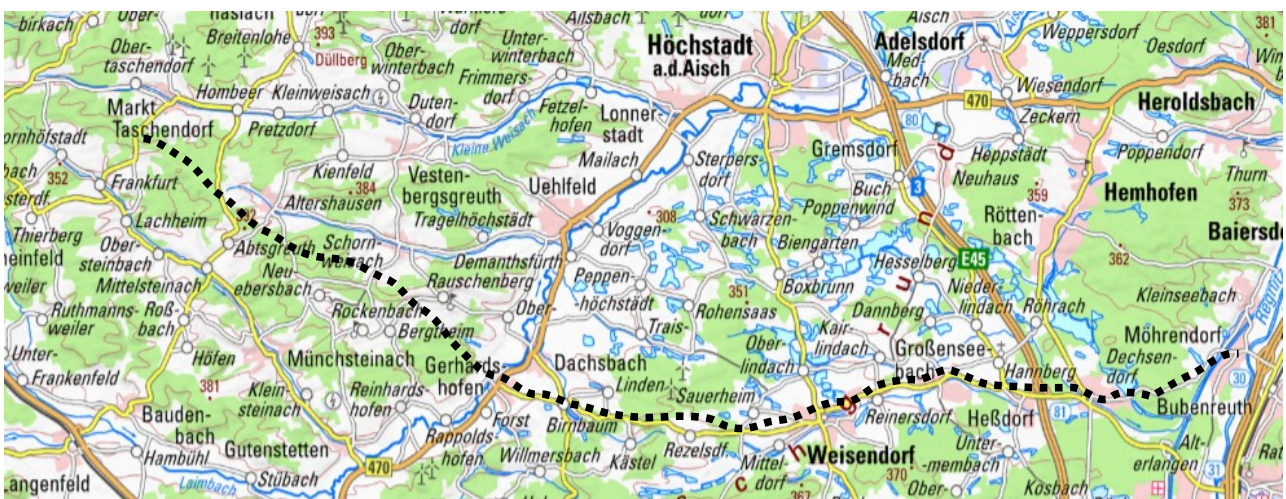
Was auffällt, ist das Fehlen einer Endung, was in dieser Gegend völlig untypisch ist. Es gibt nordöstlich von Forchheim ein Reihe endungsloser Ortsnamen wie Gaiganz, Ermreus, Hetzles oder Rödlas. Aber alle diese Namen haben ein Genitiv-s, was für Sintmann nicht zutrifft. Ein solcher wurde gelegentlich angehängt, wie im Bamberger Urbar von 1349, konnte sich aber nicht durchsetzen. Außerdem liegt es weit ab von den erwähnten Orten.



Dagegen gibt es in der Gegend einen weiteren endungslosen -mann-Namen, nämlich das ehemalige Rotenmann bei Uehlfeld, wo laut einer Urkunde von 1023 der Radenz- und der Iffgau aufeinandertreffen. Also wieder eine Art Grenzlage. Im Keltischen finden sich zwei Wörter, die weiterhelfen können. Einmal walisisch „hynt“, gallisch „kuntia“, beides bedeutet Weg⁹. Weiterhelfen kann seit 2024 das große, auch etymologische Wörterbuch der

University of Wales¹⁰. Hier finden wir: „hynt ... altirisch sét < indoeuropäisch *sento = Weg.“ Da im Keltischen Grund- und Bestimmungswort umgekehrt stehen als in germanischen Sprachen, ist das Grundwort also „Weg“. D.h. Sintmann bezeichnet einen Weg der irgendwie näher bestimmt ist.

Was kann „mann“ bedeuten? Das Wörterbuch der University of Wales sagt: „Stein, besonders wenn er eine spezielle Eigenschaft oder besondere Verwendung hat“. Oder der gesetzt wurde, wie in *meingylch* = Steinkreis oder *maenhir* (Menhir = langer Stein) Dahinter könnte ein altes indoeuropäisches Wort (gr. mnäma; lt. monere; dt. mahnen) stecken¹¹. Im Walisischen wie Bretonischen würde dieses als selbständiges Wort existieren und bezeichnet einen Stein, der mahnt, der auf etwas hinweist, z.B. eine Grenze. Dann würde Sintmann schlicht *Grenzweg* bedeuten. Das ist in Einklang mit den schriftlichen Quellen und dem topografischen Befund. Ähnlich wie oben bei Spielbach. Es steht auch im Einklang mit unserem allgemeinen Wissen um die Siedlungsgeschichte: die Kelten siedelten – außerhalb der Oppida – nicht in Dörfern im späteren Sinn, sondern in Einzelgehöften. ON wie Buttenheim oder Lonnerstadt sind deshalb von vorne herein nicht zu erwarten. Nur da, wo Stellenbezeichnungen wie eben Grenzweg übernommen wurden, konnten sie zu Ortsnamen werden. Und das war, meinen Befunden nach, nicht häufig.



- 1 Siehe eigene Dokumentation auf dieser Website
- 2 MGH DD HIV 226. Heinrich IV. schenkt der bischöflichen Kirche zu Bamberg einen Wildbann zwischen (Reicher) Ebrach, Regnitz, Aurach, Hammerbach und Medbach. Freising, 1069 Dezember 29
Original im Hauptstaatsarchiv München
- 3 walisisch *hynt*=Weg (vgl. französisch *sentier*=Weg). *maen* ist ein gesetzter Stein, also ein Stein der etwas markiert. ‚*hyntmaen*‘ wäre also ein Weg an dem Mark/Grenzsteine stehen.
- 4 <https://en.wiktionary.org/wiki/bwlch> (Übersetzung vom Verfasser) Dann wäre die „helle“ Form proto-keltisch. Das würde zu den Funden beispielsweise im Gewerbegebiet „Spieleite“ in Unterpleichfeld (Kreis WÜ) hervorragend passen, die vor allem in die Urnenfelderzeit datiert werden.
Die helle Form läge dann auch in dem regional auf Südschwarzwald/Südvogesen und Schweizer Jura begrenzten Bergnamen vor. Wobei es dann weniger um die Berge ging als um die Täler, in die dort jeder hineinwollte, weil es da Bodenschätze gab und dann eben auch hindurch. Dort im Münstertal übrigens das Dorf Spielweg
- 5 Zur Klarstellung: ich bin kein sogenannter Keltenfan. Ich habe Walisisch durch Zufall gelernt, weil ich jahrelang Schüleraustausch mit Chester gemacht habe, das an der Grenze zu Wales liegt. Die Sprache hat mich gereizt. Mein übriger Kontakt mit dem keltischen Kulturkreis beschränkt sich auf regelmäßigen Genuss eines seit 1759 in Dublin gebrauten Bieres.
Zugang zur Sprache der Kelten haben wir einerseits über das ausgestorbene Gallische, wo ein begrenzter Wortschatz erhalten ist, und über das heutige Walisisch, da beide Sprachgruppen das sog. P-keltische sprachen (vier: gallisch *petru*, walisisch *pedwar*; fünf: gallisch *pinpe*, walisisch *pimp*)
Ich sehe auch nicht überall Keltisches: der Anteil an den Flurbezeichnungen dürfte sich im Promillebereich bewegen. Er beschränkt sich auf immer wiederkehrende Situationen, wo ich eben Wörter finde, die bei Ableitung aus dem (Proto)keltischen Benennungen ergeben die das ausdrücken was dort topografisch vorliegt.
Beispiele: Rot- an alten Straßen < wal. *rhodfa* (Straße= Ort an dem man rennt/läuft);
buch in Nassbereichen < wal *pwll* (Teich, Tümpel); mann < wal. *maen* (gesetzter Stein; natürlich nur da wo eine Grenzsituation gegeben ist etc.
Trubach/Truppach (bei Egloffstein, bei Kunreuth, bei Forchheim, bei Obernsees) in der Frk. Schweiz < gall. *tructo*=Forelle
- 6 vgl. die Karten in der Dokumentation Altstraße Diespeck-Alterlangen
- 7 vgl. Anm. 2
- 8 man vergleiche die Informationstafel „Streitbaum“ am Hetzleser Berg
- 9 damit hängen meiner Meinung nach – die noch an der Topografie zu verifizieren wäre – die ON mit „Hund“- zusammen, die durchaus an markanten Positionen im vorgeschichtlichen Straßensystem zu finden sind
- 10 Geiriadur Prifysgol Cymry (<https://welsh-dictionary.ac.uk/gpc/gpc.html?hynt>).
Übersetzung vom Verfasser
- 11 der Linguist Wahrig leitet mahnen von indoeuropäisch *men ab.

Karten aus: Hintergrundkarte: © Bayerische Vermessungsverwaltung (2024) Datenquelle: Geoportal Bayern www.geoportal.bayern.de